

Joachim Stiller

Grundriss der Philosophie VI
Erkenntnistheorie

Zur Erkenntnistheorie

Alle Rechte vorbehalten

Erkenntnistheorie

Die Erkenntnislehre

Die Erkenntnislehre gliedert sich in die eigentliche Erkenntnistheorie und in die Erkenntnismetaphysik. Kant etwa hat mit seiner „Kritik der reinen Vernunft“ lediglich eine Erkenntnismetaphysik geschrieben. Die Erkenntnistheorie hingegen fragt danach, wie überhaupt Erkenntnis zustande kommt. Sie allein ist Gegenstand der folgenden Untersuchung.

Die Wahrnehmung

Fragen wir uns zunächst, was genau aller Erkenntnis zugrunde liegt. Dies ist zunächst die Wahrnehmung. Ohne die Wahrnehmung kommen wir niemals zu irgendeiner Erkenntnis. Kant etwa sagt in der Einleitung seiner Kritik der reinen Vernunft: „Begriffe ohne Anschauung (Wahrnehmung) sind leer.“

Sowohl die Wahrnehmung, als auch die Vorstellung des Menschen sind rein Subjektiv. Sie sind immer auf das Subjekt bezogen, so Rudolf Steiner. Durch die Wahrnehmung allein erhalten wir niemals ein objektives Bild. Versuchen wir uns ein Bild von einem Baum zu machen, so können wir beliebig oft um den Baum herumgehen, immer bleibt unsere Wahrnehmung von unserem relativen Betrachterstandpunkt abhängig, und damit von unserem Subjekt. Subjektiv im Sinne der Wahrnehmung meint also, dass die Wahrnehmung auf das Subjekt bezogen ist. Einsteins sagte einmal: Der objektivste Standpunkt ist der subjektive des Betrachters.“

Eines können wir aber ganz sicher sagen: Zunächst ist es die Wahrnehmung, die jeglicher Erkenntnis zugrunde liegt. Ich kann also sagen: Was ich Wahrnehme, ist wirklich. Damit ist natürlich die volle Wirklichkeit noch nicht hergestellt, wie wir gleich sehen werden.

Mit Hilfe der Sinnesorgane nimmt der Mensch seine Außenwelt wahr. Die Sinnesorgane sind die Fenster zur Außenwelt. Ich selbst unterscheide 12 Sinne:

- Gesicht
- Gehör
- Tastsinn
- Geschmack
- Geruch
- 6. Sinn (innerer Sinn)
- 7. Sinn (Instinkt)
- Hunger
- Durst
- Schmerz
- Wärmesinn
- Gleichgewichtssinn

Das Denken

Um zu Erkenntnissen zu kommen, müssen wir uns grundsätzlich des Denkens bedienen. Denken ist somit die zweite Säule der Erkenntnis. Dabei denken wir grundsätzlich in Begriffen (Begriffliches Denken). Zum Erlangen von Erkenntnissen reicht also die bloße Wahrnehmung noch nicht aus. Ich muss die Wahrnehmung mit dem Denken zu verbinden suchen. Kant sagt:

„Anschauungen (Wahrnehmungen) ohne Begriffe sind blind.“ Erst durch das Denken werden wir „sehend“. Vorher hatten wir nur blinde Sinneseindrücke. Die Wahrnehmung muss sich eben erst mit dem Denken verbinden. Dabei ist auch das Denken Wirklich. Das Denken ist sozusagen die zweite Hälfte der Wirklichkeit.

Das denken ist in diesem Sinne objektiv. Es ist immer auf das Objekt bezogen. Der Prozess des Denkens selber ist einer, der vom eigenen Betrachterstandpunkt und somit vom Subjekt absieht. Das denken kann somit als objektivierende Instanz gegenüber der rein subjektiven Wahrnehmung verstanden werden.

Die Vorstellungen

Die Vorstellungen stellen die 3. Säule der Erkenntnis dar. Vorstellungen entstehen, wenn Bilder der Wahrnehmung erinnert werden... Vorstellungen sind also Erinnerungsbilder... Dabei sind wir auch in der Lage, Vorstellungen aus verschiedenen, auch nicht gesehenen Einzelementen zusammenzusetzen... Aber grundsätzlich geht die Wahrnehmung der Vorstellung voraus...

Das Ideen Bilden

Ideen sind komplexe Vorstellungen. Dabei unterscheidet man theoretische Ideen und praktische Ideen... Praktische Ideen sind Zielvorgaben für unser praktisches Handeln... Theoretische Ideen sind transzendente regulative Ideen der Vernunft, also reine Vernunftbegriffe....

Die Erkenntnis

Um zu wirklichen Erkenntnissen zu kommen, muss sich die Wahrnehmung mit dem Denken verbinden. Die Erkenntnis ist somit die Synthese aus Wahrnehmung und Denken. Erkenntnis ist ein dialektischer Prozess. Wahrnehmung und Denken sind lediglich zwei Seiten ein und derselben Medaille. So kommen wir zu einer wirklichen Erkenntnistheorie, die Kant lediglich voraussetzt. Interessant ist, dass eine solche Erkenntnistheorie bereits im Mittelalter formuliert wurde, nämlich bei Albertus Magnus. Was ich wahrnehme ist wirklich, was ich Denke ist aber auch Wirklich. Erst wenn beides in einer Synthese zusammenkommt, wird die volle Wirklichkeit hergestellt.

Das Denken muss sich aber nicht unbedingt mit der Wahrnehmung verbinden. Wir können auch von der Wahrnehmung absehen. Dann kommen wir in den Bereich des reinen Denkens. Das Denken verbindet sich dann einfach mit der Vorstellung, die ja von der Wahrnehmung gewonnen ist. Oder aber, das Denken verbindet sich mit den Ideen. Das Denken kann sich also entweder mit der Wahrnehmung, den Vorstellungen, oder den Ideen verbinden. Aber immer muss sich das Denken mit irgendetwas anderem verbinden, auf das es dann bezogen ist. So sagt Steiner: „Das Denken ist das Sich-Verbinden mit der Welt.“

Man kann eine solche Erkenntnistheorie eine Erkenntnisphänomenologie oder aber auch einen Erkenntnisrealismus nennen.

Die Begriffe

Fragen wir uns nun, wie wir überhaupt zu begrifflichem Denken kommen. Dazu müssen wir uns überhaupt erst mal Begriffe aneignen. Wie aber geschieht dies? Ein Begriff ist lediglich ein

logischer Ausdruck. Er ist zusammengesetzt aus zwei Komponenten: Dem Wort und dem Begriffsbild. Zunächst entwickeln wir ein Begriffsbild, das sich mit einem Wort verbinden muss. Dabei ist die Sprache zumeist fertig vorgegeben. Das Begriffsbild stammt nun aus unserer Wahrnehmung. Wir sehen z.B. ein Auto, oder viele Autos. Nun versuchen wir die Idee des Autos zu erfassen. Wir sehen dabei von allem Unwesentlichen ab. Dieses Erfassend der Idee Auto geschieht mittels des Denkens. Haben wir das Begriffsbild einmal erfasst, wird dieses zur Vorstellung, das jeder Zeit abrufbar ist. Vorstellungen sind also erinnerte Wahrnehmungen. Diese verbinden sich nun mit einem Wort. Kleine Kinder etwa Frage immer, was ist dies, was ist das. Sie suchen den Wahrnehmungsbildern ein Wort beizulegen, weil sie so zu Begriffen und somit zu begrifflichem Denken kommen wollen. Ein Begriff ist also die Synthese aus Begriffsbild und Wort.

Der Verstand

„Verstand heißt die der Vernunft das Material liefernde geistige Tätigkeit, insofern sie Begriffe bildet und urteilt, also der Intellekt. Der Verstand ist die „denkende Seele“, die Fähigkeit, Gegenstände und ihre Beziehungen durch Begriffe zu denken. „Er ist das Vermögen der Begriffe, Urteile und Regeln“ (Kant). Es gibt indessen auch Verstand ohne Begriffe ebenso wie Begriffe ohne Verstand. Die Zuverlässigkeit des Verstandes als sicheres Instrument zum Erkennen der Welt führte gegenüber der oft übertriebenen Geltung sogenannter irrationaler Erkenntnisse zur Entstehung der Lehre vom gesunden Menschenverstand.“ (Schischkoff)

Die Vernunft

„Vernunft heißt die geistige Fähigkeit und die Tätigkeit des Menschen, insofern sie nicht nur wie der Verstand auf ursächliche, diskursive Erkenntnisse, sondern auf Werterkenntnisse, auf den universellen Zusammenhang der Dinge und allen Geschehens und auf zweckvolle Betätigung innerhalb dieses Zusammenhangs gerichtet ist. Des Weiteren zieht die Vernunft Schlüsse, sucht also das Bestimmte, Ursächliche zum Unbestimmten, und umgekehrt. Vernunft ist das Vermögen der systematischen Prinzipien, als solches erzeugt sie mindestens die drei transzendentalen Ideen der Vernunft.“ (Schischkoff)

Die regulativen Ideen der Vernunft

Der innere Mensch gliedert sich in Seele und Geist. Das Ich bildet das Zentrum des Menschen. Hier finden die Denkprozesse des Menschen statt. Doch wie denkt eigentlich der Mensch? Das Denken des Menschen ist nicht willkürlich, sondern geordnet. Das Ord nende sind die regulativen oder Ideen der Vernunft, wie Kant herausgefunden hat. Als Ideen sind sie grundsätzlich ein Teil der Vernunft. Kant fand heraus, dass diese Ideen transzendental sind, sie sind uns angeboren. Kant unterschied die regulativen Ideen Gott, Welt und Seele. Die Idee der Seele möchte ich gerne durch die Idee des Menschen ersetzt wissen. Diese Idee scheint mir umfassender und universeller zu sein. Aber reicht das zur Bestimmung der regulativen, transzendentalen Ideen schon aus?

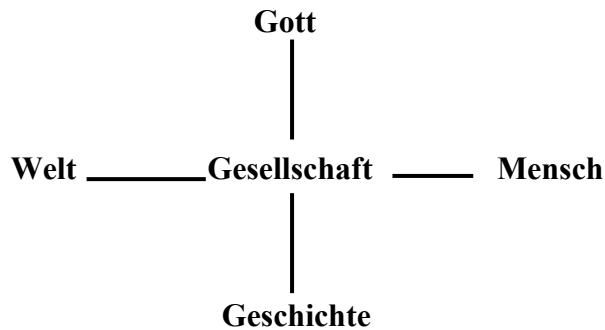
Meines Erachtens fehlen bei diesen Überlegungen noch zwei weitere regulative Ideen, ohne die wir nicht auskommen.

Es handelt sich um die regulative Idee der Gesellschaft (Gemeinschaft) und um die Idee der Geschichte. Der ersteren ist das soziale Empfinden des Menschen zugeordnet. Diese Idee der Gemeinschaft wurde schon von dem Tiefenpsychologen Alfred Adler postuliert.

Die Idee von Gott ist erst einmal dreigliedrig: Gott ist eine Trinität. Auch die Geschichte gliedert sich analog zur Zeit in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Welt und Mensch und Gesellschaft sind in gewisser Hinsicht gleichwertig. Sie stellen letztendlich Metamorphosen von dreigliedrigen zu viergliedrigen Wesenszusammenhängen dar.

Transzendente, regulative Ideen der Vernunft gibt es sicherlich sehr viele. Die hier dargestellten sind für mich selber die wichtigsten.



Die fünf regulativen Ideen der Vernunft, dargestellt in einem metaphysischen (fünfteiligen) Kreuz.

Zur Erkenntnistheorie

Der Realismus ist ein Wirklichkeitsstandpunkt, der das Vorhandensein einer außerhalb des Bewusstseins liegenden (physischen) Wirklichkeit (Realität) behauptet. Diese äußere Wirklichkeit hört mit dem Tode nicht auf zu existieren. Oder anders gesagt: die Sterne sind auch dann, wenn wir sie nicht sehen.

Der Erkenntnisrealismus

Der **naive Realismus** meint, dass die äußere Dingwelt gerade so, oder doch so ähnlich ist, wie wir sie wahrnehmen. Dass dies heute als ein naiver Standpunkt gelten muss, ist wohl klar.

Der **kritische Realismus** gibt hingegen Kant in so fern Recht, als dass auch er ein „Ding an sich“ annimmt, allerdings mit der Einschränkung, dass das Ding an sich grundsätzlich erkennbar ist, zumindest in Teilen. Das Ding an sich ist nämlich immer auch Teil der Erscheinung. Wäre dem nicht so, hätten wir ja keine Sinneseindrücke von den Dingen. Es versteht sich daher fast von selbst, dass die Sinneseindrücke uns dabei nur einen Ausschnitt des Dinges an sich zeigen (kritischer Standpunkt).

Der **transzendente Realismus** erklärt im Sinne der Philosophie Kants, dass die Wirklichkeit nur bedingt durch die transzendentalen Formen erkennbar ist (transzendentaler Standpunkt). Und trotzdem ist die äußere Wirklichkeit teilweise erkennbar, denn das Ding an sich ist immer auch Teil der Erscheinung.

Realismus

Idealismus

Solipsismus

Gemäßigter Konstruktiv.

Radikaler Konst.

Transzendentaler Realismus

Transzendentaler Idealismus

Kritischer Realismus

Kritischer Idealismus

Naiver Realismus

Gegenteil: Idealismus/Phänomenalismus

Der Phänomenalismus ist diejenige Richtung der Philosophie welche die Gegenstände der Erfahrung als Erscheinungen (Phänomene) eines unerkennbaren „Ding an sich“ betrachtet (schwacher Phänomenalismus), oder überhaupt als bloße Bewusstseinsphänomene bzw. subjektive Empfindungen (extremer Phänomenalismus). Den schwachen Phänomenalismus lehrten u.a. Kant, Schopenhauer, Herbart, Lotze und E.v.Hartmann, den extremen Phänomenalismus u.a. Berkeley, Mach und Vaihinger.

Zur Erkenntnistheorie II

"Die Lehre vom Wesen gilt als der schwierigste Teil der Logik und wurde von Hegel mehrfach modifiziert. Hegel konnte sich hier nicht in gleichem Maße wie in den anderen beiden Büchern (*Lehre vom Sein*, *Lehre vom Begriff*) an die philosophische Tradition anlehnen. Den größten Einfluss übte die „transzendente Logik“ Kants aus, deren Theorieelemente (Modal- und Relationskategorien, Reflexionsbegriffe und Antinomien) Hegel in einem neuen Zusammenhang begrifflich konsistent abzuleiten versuchte." (Wiki)

Die Erscheinung

"Im zweiten Abschnitt der Wesenslogik, „Die Erscheinung“, setzt sich Hegel explizit mit Kant und dem Problem des „ding an sich“ auseinander. Seine Absicht ist es nicht nur, die Differenz von „Ding an sich“ und „Erscheinung“ zu eliminieren, sondern darüber hinaus die „Erscheinung“ zur Wahrheit des „Ding an sich“ zu erklären: „Die Erscheinung ist das, was das Ding an sich ist, oder seine Wahrheit“ (L II 124–125).

Was etwas an sich ist, zeigt sich für Hegel nirgends als in seiner Erscheinung und es ist daher sinnlos, „dahinter“ noch ein Reich des „An sich“ aufzubauen. Die „Erscheinung“ ist die „höhere Wahrheit“ sowohl gegen das „Ding an sich“ als auch gegen die unmittelbare Existenz, denn sie ist die „wesentliche, dahingegen die [unmittelbare] Existenz die noch wesenlose Erscheinung ist“ (L II 148)." (Wiki)

Hegel wendet sich mit aller Entschiedenheit gegen Kants "Ding an sich". Für Hegel fällt die Erscheinung wieder mit dem Ding an sich in eins zusammen. Die für uns so wichtige 1. transzendente Differenz wird von Hegel aufgehoben. Hegels Standpunkt ist somit ein ganz und gar unkritischer. Er wollte wohl den Felsen Kant damit zum Einsturz bringen und überwinden.

Aber das ist natürlich unmöglich, und so wird es hier Hegel sein, der den Kürzeren zieht. Und dabei ist Hegels Sorge hier absolut unbegründet. Er hätte seine Dialektik durchaus mit Kants 1. transzendentaler Differenz in Einklang bringen können. Wenn nämlich Sein und Erscheinung nicht in eins zusammenfallen, sondern der 1. transzendentalen Differenz unterliegen, dann muss man die ganze, der Logik zugrundeliegende übergeordnete Dialektik verdoppeln. Es entsteht dann praktisch eine Art Kette (dialektischer Baum) einer doppelten dialektischen Denkbewegung. Ich führe es einmal aus:

- 1. These-----Für-sich-Sein (Ding an sich)-----Stoff
- 2. Antithese-----Für-andere-Sein (Ding für andere)-----Form´
- 3. Synthese-----Für-mich-Sein (Ding für mich)-----Erscheinung

Aus der Synthese der ersten Denkbewegung wird nun die These der zweiten Denkbewegung:

- 1. These-----Für-mich-Sein (Ding für mich)-----Erscheinung
- 2. Antithese-----An-sich-sein (Benennung der Dinge)-----Begriff
- 3. Synthese-----An-und-für-sich-Sein (Definiens)-----Definiens

Dialektischer Baum der Erkenntnis

An dieses Modell der Ontologie, ist nun auch mein "dialektisch-ontologischer Baum der Erkenntnis" anschlussfähig:

```

.....An-und-für-sich-Sein
.....Gattungsberiff
.....XX
.....X...X
.....X.....X
.....X.....X
.....X.....X
.....Für-mich-Sein.....An-sich-sein
.....Erscheinung.....Artbegriff
.....Ding für mich
.....XX
.....X...X
.....X.....X
.....X.....X
.....Für-sich-Sein.....Für-andere-Sein
.....Ding an sich.....Ding für andere
.....Stoff.....Form
.....XX.....XX
.....X...X.....X...X
.....X.....X.....X.....X
.....X.....X.....X.....X

```

Identität Unterschied Ausdehnung Begrenzung

Die obige Darstellung ist praktisch ein Versuch, Aristoteles, Kant und Hegel zusammenzudenken.

Die neue Erkenntnistheorie

Die beiden transzendentalen Differenzen

Im letzten oder vorletzten Jahr habe ich versucht die deontologische Ethik und den Kategorischen Imperativ (Ki) bei Kant neuzubegründen, was mir zum Teil vielleicht auch gelungen ist. Ich habe in dem Zusammenhang immer gesagt, dass das, was ich da für die Kritik der praktischen Vernunft (KdpV) versucht hätte, auch einmal für die Kritik der reinen Vernunft (KdrV) geleistet werden würde, wenn auch nicht unbedingt von mir. Ich fühlte mich dazu weder in der Lage, noch berufen. Aber ich habe dieses Projekt nie ganz aus den Augen verloren, und mich immer wieder von Neuem dem Thema genähert. Und jetzt endlich, da ich die Grundlagen einer wirklichkeitsgemäßen Erkenntnistheorie im Sinne einer wirklichen Erkenntnisphänomenologie einigermaßen abgesichert habe, kann ich nun auch die ersten Vorüberlegungen zu einer Neubegründung der Erkenntnistheorie formulieren. Dieser für mich so notwendigen und längst überfälligen Neubegründung der Erkenntnistheorie liegen zunächst die beiden, schon von Thomas von Aquin vorformulierten, und von mir selber zum Teil neugefassten, transzendentalen Differenzen zu Grunde:

1. transzendente Differenz:

Die Differenz zwischen dem die Sinne affizierenden Ding an sich und der Wahrnehmung (Erscheinung).

2. transzendente Differenz :

Die Differenz zwischen äußerer Anschauung und innerer Anschauung. Erkenntnis ist jetzt etwas Einheitliches, sie bildet jetzt eine Einheit. Da liegt der Unterschied etwa zu Thomas von Aquin.

Ich will einmal versuchen, den Zusammenhang kurz zu skizzieren. Mir ist dieses neue Paradigma nämlich außerordentlich wichtig, und für mein eigenes Denken absolut zentral...

1. transzendente Differenz

**Ding an sich
als das die Sinne
Affizierende**

2. transzendente Differenz

**äußere Anschauung
Wahrnehmung
Raum**

**innere Anschauung
Vorstellung
Zeit**

Literaturhinweis:

- Arno Anzenbacher: Einführung in die Philosophie (S.104-134)

Zur 1. Transzendentalen Differenz

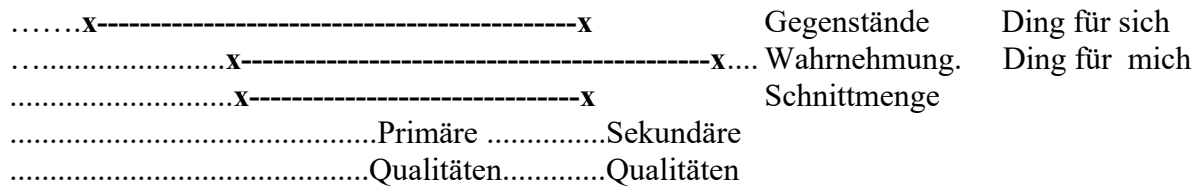
Die Wahrnehmung ist nur in Deinem Kopf und das Ding, das die Sinne affiziert, ist außerhalb....
 Ich versuche mal, es zu skizzieren:

.....--- 1. transzendente Differenz ---

X.....O.....X
Gegenstand.....Auge.....Wahrnehmung

Es sind immer die Gegenstände, die die Dinge affizieren... Meinetwegen ein erkenntnistheoretisches Dogma..

Gegenstand und Wahrnehmung haben nur eine mehr oder weniger umfassende Schnittmenge gemeinsam:



Wenn ich einmal primäre Qualitäten aufführen sollte, so fielen mir spontan die folgenden ein:

- Stoff
- Form
- Struktur
- Bewegung

Ob es noch weitere primäre Qualitäten gibt, weiß ich im Augenblick nicht. Alle übrigen Qualitäten sind jedenfalls ziemlich eindeutig sekundärer Natur. Zumindest vom materialistischen Standpunkt, den ich an dieser Stelle selber einnehmen möchte, einfach, weil er mir am natürlichsten erscheint.

Wir kennen die Unterscheidung zwischen primären und sekundären Qualitäten natürlich von Locke. Locke hat aber den Fehler gemacht, dass er statt der Wahrnehmungsqualitäten des Sehsinns nur die Wahrnehmungsqualitäten des Tastsinns als primäre Qualitäten gelten ließ. Ein unverzeihliches Missverständnis. Der Tastsinn ist ein Nabsinn, und daher sekundär (subjektiv). Für die primären Qualitäten kommt nur ein Fernsinn in Frage, und zwar der Seh Sinn. Dabei ist aber zu berücksichtigen, dass die Farben ebenfalls nur sekundäre Qualitäten sind...

Die Dialektik der Erkenntnis

An die 1. transzendente Differenz wäre nun meine obige Schrift „Zur Erkenntnistheorie“ anschlussfähig. Stellt sich dann nur noch die Frage, was denn an die 2. transzendente Differenz anschlussfähig ist. Und da muss man etwas weiter ausholen. Eine Beantwortung dieser Frage erfordert nämlich einiges an Hintergrundwissen.

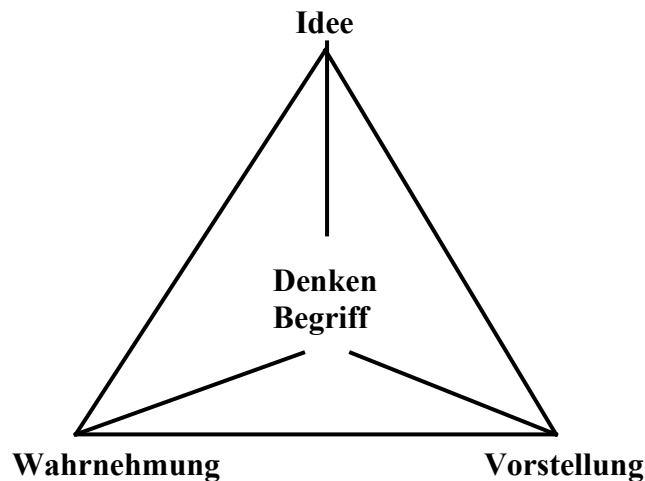
Kant hat nicht etwa eine Erkenntnistheorie geschrieben, sondern eine Erkenntnismetaphysik. Er setzt die Erkenntnistheorie praktisch voraus, und über wenige Andeutungen kommt er nicht hinaus. Daher ist seine Erkenntnistheorie im eigentlichen Sinne auch rudimentär geblieben. So sagt Kant lediglich, Anschauungen ohne Begriffe sind blind und Begriffe ohne Anschauung sind leer. Das steckt praktisch der ganze Ansatz zu einer wirklichen Erkenntnisphänomenologie schon drin. Das wird, da von ihm nicht weiter ausgeführt, nun von Steiner aufgegriffen, der Kant hier zitiert, um seinem eigenen Ansatz eine Grundlage zu geben. Steiner fragt nun zunächst, wie Erkenntnis überhaupt zustande kommt, denn um die Beantwortung dieser Frage geht es ja der Erkenntnistheorie. Steiner führt nun aus, dass zwei Elemente zusammenkommen müssen, wenn Erkenntnis entstehen soll, nämlich 1. die Wahrnehmung (These) und 2. das Denken (Antithese). Beide gehen nun in die Erkenntnis ein (Synthese) und stellen die volle (geistige) Wirklichkeit her. Erkenntnis kommt also durch einen dialektischen Prozess zustande. Wir können bei Steiners Ansatz auch von einer Dialektik der Erkenntnis sprechen. Das Denken verbindet sich dabei zunächst mit der Wahrnehmung. Das Denken verbindet sich immer mit irgendwas. So sagt Steiner, das Denken sei das "Sich-Verbinden" mit der Welt. Das ist ein ungeheuer bedeutsamer Satz. Das Denken kann sich nun aber nicht nur mit der Wahrnehmung (äußere Anschauung) verbinden, sondern auch mit der Vorstellung (innere Anschauung). Problematisch ist das Ganze nur, weil auch Steiner, genau wie Kant, diese zweite Seite der Erkenntnis weglässt. Damit fehlt aber beiden die 2. transzendente Differenz, wie sie von mir konzipiert wurde. Da nun die beiden Erkenntnistheorien von Kant und Steiner gleichermaßen rudimentär geblieben sind, kann man beide Ansätze auch ohne Weiteres als gleichberechtigt nebeneinander stellen. Allein es muss uns darum gehen, das Ganze endlich einmal zuendezudenken. Ich möchte nun auch diese beiden Dialektiken der Erkenntnis kurz skizzieren:



Das wir uns richtig verstehen: Die 2. transzendente Differenz liegt nun nicht mehr zwischen der sinnlichen und der geistigen Erkenntnis, wie dies noch bei Thomas von Aquin der Fall ist, sondern zwischen der äußeren Anschauung (Wahrnehmung) und der inneren Anschauung (Vorstellung) die überhaupt erst eine kohärente und vollständige Darstellung des Erkenntnisprozesse ermöglicht. Die Erkenntnis selber bildet dann wieder eine Einheit. Auf diese Weise wird dann auch die Einheit des Wissens beim Menschen hergestellt.

Der Erkenntnisaparat

Und nun können wir auch noch den Erkenntnisaparat in der Gänze darstellen. Wir haben zunächst die folgenden Säulen der Erkenntnis gegeben: Die Wahrnehmung, das Denken und die Vorstellung. Das Denken muss sich nun aber nicht unbedingt mit der Wahrnehmung und der Vorstellung verbinden, es kann sich auch mit den Ideen verbinden. Ideen stellen dabei praktisch nur komplexe Vorstellungen dar, die aber durchaus eigenständig sind. Daher handelt es sich bei den Ideen auch um eine eigene Säule der Erkenntnis. Ich stelle es abschließend noch kurz in einem Bild dar. Es hat die Form eines Tetraeders:



Damit haben wir die "Zwiebel der Erkenntnistheorie" (ZdET) bereits um drei Schichten abgeschält.

Kurzfassung der „Kritik der reinen Vernunft“ von Kant

Kant macht in der "Kritik der reinen Vernunft" die folgenden Denkschritte:

1. Schritt: Kant unterscheidet empirische und reine Erkenntnisse.
2. Schritt: Kant unterscheidet Erkenntnisse a posteriori und a priori. Empirische Erkenntnisse sind ihm a posteriori und reine Erkenntnisse a priori.
3. Schritt: Kant unterscheidet synthetische und analytische Urteile. Synthetische Urteile sind ihm Erweiterungsurteile und analytische Urteile sind ihm Erläuterungsurteile.
4. Schritt: Kant fragt nun:

Gibt es synthetische Urteile, welche dieselbe allgemeine und notwendige Geltung haben, wie die analytischen Urteile? Oder noch knapper gefragt: Gibt es synthetische Urteile a priori?

Kant beantwortet diese Frage mit einem Ja. Er begründet dies mit Beispielen aus anderen Wissenschaften:

a) Der Satz der Mathematik $3 + 5 = 8$ ist apriorisch richtig, da das Ergebnis allgemeingültig und notwendig ist. Außerdem ist der Satz synthetischer Natur.

b) Ähnliches gilt von dem Satz der Geometrie: Die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten ist immer eine Gerade.

c) Ähnliches gilt ebenso für den Satz der Physik: Wirkung und Gegenwirkung müssen jeder Zeit einander gleich groß sein.

Die Metaphysik fragt als Transzendental-Philosophie nach den "Bedingungen der Möglichkeit von Erkenntnis". Zuerst wird die sinnliche Wahrnehmung untersucht und dabei werden zwei Formen reiner sinnlicher Anschauung gefunden: Raum und Zeit. Mit ihnen werden alle Empfindungen geordnet und anschließend vom Verstand zu Begriffen geformt. Bei der anschließenden Untersuchung des Denkens werden die Kategorien gefunden. Sie verbinden die Begriffe zu Urteilen und werden vom Verstand wie Stempel in die sinnliche Wahrnehmung hineingeprägt. Unser Verstandeswissen bleibt aber mit all diesen Möglichkeiten nur auf die Welt der Erscheinung beschränkt. Will der Verstand, indem er sich zur schließenden Vernunft entfaltet, unsere Welt der Erscheinungen transzendieren und nach dem Wesen der Wirklichkeit an sich greifen, verwickelt er sich in Widersprüche und gerät ins Trudeln. So muss er aufgeben und sich mit der Einsicht begnügen, dass die Ideen als Zeichen des Absoluten nicht bewiesen werden können, dass aber auch nicht auf sie verzichtet werden kann.

So weit meine Kurzfassung der "Kritik der reinen Vernunft" von Kant.

Joachim Stiller

Münster, 2011

Ende

[Zurück zur Startseite](#)